

Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin

Projektarbeit

Projektdokumentation Informationssicherheit

Studiengang Wirtschaftsinformatik

Verfasser(in):

Moritz Jürgens, Derya Altinay,
Taha Yasin Beyhan, Samet Dogan
Marko Prodanovic

Matrikelnummer:

0581194, 0575785, 0575602, 0576054, 0543834

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	ii
Abkürzungsverzeichnis	iii
1 Projektphase 1 – Firewall	2
1.1 Offene Konfiguration	2
1.1.1 Script	2
1.1.2 Penetrationstest – Inward	4
1.1.3 Penetrationstest - Outward	8
1.2 Geschlossene Konfiguration	9
1.2.1 Script	10
1.2.2 Penetrationstest – Inward	12
1.2.3 Penetrationstest – Outward	15
1.3 Standard Konfiguration	17
1.3.1 Script	18
1.3.2 Penetrationstest – Inward	18
1.3.3 Penetrationstest – Outward	19
2 Projektphase 2 – Webserver	23
2.1 Setup	23
2.1.1 Datenbank	23
2.1.2 API	24
2.1.3 Frontend	25
2.2 Cross-Site-Scripting	25
2.3 SQL Injection	26
3 Projektphase 3 – Netzwerk	28
3.1 Setup	28
3.2 Man-in-the-Middle Angriff	28
3.3 Verschleierung des Datenverkehrs	29
Literaturverzeichnis	31

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1.1	Datenverkehr bei offener Firewall	6
Abbildung 1.2	Datenverkehr bei offener Firewall – UDP	7
Abbildung 1.3	wget bei offener Firewall-Konfiguration	8
Abbildung 1.4	NetCat-Ergebnis bei offener Konfiguration	9
Abbildung 1.5	Datenverkehr bei geschlossener Firewall	13
Abbildung 1.6	Datenverkehr bei geschlossener Firewall – UDP	14
Abbildung 1.7	Versuch eines Verbindungsaufbaus bei geschlossener Firewall	15
Abbildung 1.8	Datenverkehr der Opfermaschine	19
Abbildung 1.9	Fort.: Datenverkehr der Opfermaschine	20
Abbildung 1.10	Datenverkehr der Opfermaschine – UDP	20
Abbildung 1.11	Erfolgreicher Verbindungsaufbau zum WWW bei Standardfirewall	21
Abbildung 2.1	Database Setup	23
Abbildung 2.2	API Setup	24
Abbildung 2.3	Blog-Frontend	25
Abbildung 3.1	Mitschnitt des Datenverkehrs bei einem Man-in-the-Middle (MitM)	29
Abbildung 3.2	Abgefangener Datenverkehr, welcher mittels VPN verschleiert wurde	30
Abbildung 3.3	Aufbau des Netzwerks	30

Abkürzungsverzeichnis

XSS	Cross-Site-Scripting
MitM	Man-in-the-Middle
VPN	Virtual Private Network

Einleitung

IT-Sicherheit bedeutet den Schutz von Informationen und insbesondere deren Verarbeitung. Informationssicherheit soll verhindern, dass Daten und Systeme durch unbefugte Dritte manipuliert werden. Der Sinn dahinter ist, dass sozio-technische Systeme (also Mensch und Technik) innerhalb eines Unternehmens/einer Organisation und deren Daten vor Schäden und Bedrohungen geschützt werden.

Wir sprechen nicht nur von Informationen und Daten, sondern auch von physischen Rechenzentren oder Cloud-Diensten. Informationssicherheit wird durch die IT-Schutzziele Verfügbarkeit, Integrität, Vertraulichkeit Authentizität, Zurechenbarkeit, Nicht-Abstreitbarkeit und Verlässlichkeit definiert. IT-Sicherheit wird im Privat- und Unternehmensbereich immer wichtiger. Sicherheitslücken zu erkennen und zu beseitigen ist die Aufgabe der IT-Sicherheit. [1]

Die Projektarbeit gliedert sich in drei Phasen, in denen Möglichkeiten aufgezeigt werden, diese Sicherheitslücken zu erkennen und gegebenenfalls Maßnahmen zu ergreifen. Zur Demonstration der Phasen 1 und 3 werden Virtual Machines mit Kali Linux verwendet und der Vorgang mit Hilfe von Screenshots verdeutlicht.

Den Code für die Projektphase zwei ist in dem GitHub Repository unter <https://github.com/moritzjuergens/INFOS-Webserver> zu finden.

Die Dokumentation als Gesamtes, die Skripte und die Bilder sind im GitHub Repository <https://github.com/moritzjuergens/INFOS-Documentation> zu finden.

1 Projektphase 1 – Firewall

Die Firewall-Konfigurationen wurden mittels IP-Tables auf der Opfermaschine erstellt. Dabei wurden Bash-Scripts implementiert, um die jeweils notwendigen Befehle nachvollziehen zu können. Zudem wird sämtlicher Datenverkehr der Penetrationstests aufgezeichnet und interpretiert.

1.1 Offene Konfiguration

Zunächst wird auf der Opfermaschine eine offene Konfiguration der Firewall erstellt. Das bedeutet in diesem Fall, dass jeglicher eingehender sowie jeglicher ausgehender Datenverkehr ungehindert zugelassen wird. In dieser Konfiguration werden weder Kommunikationsquellen noch Inhalt gefiltert oder geblockt.

1.1.1 Script

Der erste Schritt setzt die IP-Tables auf ihre Ursprungswerte zurück. Das heißt, dass alle eingehenden, ausgehenden und weitergeleiteten Pakete ungefiltert zugelassen werden. Zusätzlich zu der normalen IP-Tables Konfiguration wird hier auch noch die NAT-Konfiguration gesetzt. Das Script besteht aus drei wesentlichen Prozessen:

- Einstellung der Regeln (inklusive NAT)
- Flushing der Regeln
- Logging

Als nächstes werden alle noch überbleibenden Ausnahmeregelungen ‘geflushed’. Das bedeutet, dass diese gelöscht und auf den Standardwert zurückgesetzt werden. Hierdurch wird eine saubere und reproduzierbare Basiskonfiguration sichergestellt.

Abschließend wird das Logging behandelt. Damit am Ende des Vorgangs nachvollzogen werden kann, welche Pakete eingetroffen bzw. ausgetreten sind, wird der Datenverkehr vom Script aus protokolliert. Zusätzlich zu den drei Funktionen des Scripts wird nach Abschluss die Konfiguration in der Konsole ausgegeben.

```
1 #!/bin/sh
2
3 printf '=%.0s' {1..50}
4 printf "\n\t\tFirewall-Open\n"
5 printf '=%.0s' {1..50}
6
7 IPTABLES="/sbin/iptables"
8 printf "\n\nResetting default policies...\n"
9 $IPTABLES -P INPUT ACCEPT
10 $IPTABLES -P FORWARD ACCEPT
11 $IPTABLES -P OUTPUT ACCEPT
12
13 printf "Resetting NAT policies...\n"
14 $IPTABLES -t nat -P PREROUTING ACCEPT
15 $IPTABLES -t nat -P POSTROUTING ACCEPT
16 $IPTABLES -t nat -P OUTPUT ACCEPT
17
18 printf "Flushing rules...\n\n"
19 $IPTABLES -F
20 $IPTABLES -t nat -F
21 $IPTABLES -X
22 $IPTABLES -t nat -X
23 $IPTABLES -L -v
24 printf '=%.0s' {1..50}
25 printf "\n\t\tProcess finished"
26
27 $IPTABLES -A INPUT -p tcp -j LOG -m limit --limit 5/m \
28 --log-prefix 'ACCEPT IN TCP: '
29 $IPTABLES -A INPUT -p udp -j LOG -m limit --limit 5/m \
30 --log-prefix 'ACCEPT IN UDP: '
31 $IPTABLES -A OUTPUT -p tcp -j LOG -m limit --limit 5/m \
32 --log-prefix 'ACCEPT OUT TCP: '
33 $IPTABLES -A OUTPUT -p udp -j LOG -m limit --limit 5/m \
34 --log-prefix 'ACCEPT OUT UDP: '
```

Output:

```
1 =====
2          Firewall - Open
3 =====
4
5 Resetting default policies...
6 Resetting NAT policies...
7 Flushing rules...
8
9 Chain INPUT (policy ACCEPT 0 packets, 0 bytes)
10   pkts bytes target     prot opt in     out    source      destination
11
12 Chain FORWARD (policy ACCEPT 0 packets, 0 bytes)
13   pkts bytes target     prot opt in     out    source      destination
14
15 Chain OUTPUT (policy ACCEPT 0 packets, 0 bytes)
16   pkts bytes target     prot opt in     out    source      destination
17 =====
18
18          Process finished
```

1.1.2 Penetrationstest – Inward

Da nun die Firewall der Opfermaschine konfiguriert wurde, können Penetrationstests durchgeführt werden. Zunächst wird geprüft, welche Informationen über einen Portscan mit NMAP herausgefunden werden können. Während der laufenden Scans wird zusätzlich der Datenverkehr der Opfermaschine mit Hilfe von Wireshark aufgezeichnet. Dies hilft dabei die Reaktion – bzw. das Fehlen einer Reaktion – der Opfermaschine nachzuvollziehen.

nmap 10.0.2.4 -p- -A -T4

Der erste NMAP-Scan wird mit vier Parametern versehen. Zunächst muss die Zieladresse des Opfers angegeben werden. In diesem Fall befindet sich das Opfer im NAT-Netzwerk an der Adresse 10.0.2.4. Als nächstes wird die gewünschte Menge der Ports angegeben. Standardmäßig werden die 1000 wichtigsten Ports geprüft. Auf Grund der Gründlichkeit dieses Tests werden jedoch alle 65.535 Ports der Opfermaschine gescannt – zu erkennen am Parameter -p-. Darauf folgend wird erneut ein Parameter zu Gunsten der Gründlichkeit gesetzt. Der Parameter -A setzt die Aggressivität des Scans. So werden durch diesen Parameter Funktionen wie OS-Detection, Version-Scanning, Script-Scanning und Traceroute

verwendet. Zuletzt wird ein Geschwindigkeitsparameter gesetzt.

Output:

```
1 Starting Nmap 7.91 ( https://nmap.org ) at 2021-12-14 04:42 EST
2 Nmap scan report for 10.0.2.4
3 Host is up (0.00049s latency).
4 All 65535 scanned ports on 10.0.2.4 are closed
5 MAC Address: 08:00:27:BE:A1:CA (Oracle VirtualBox virtual NIC)
6 Too many fingerprints match this host to give specific OS details
7 Network Distance: 1 hop
8
9 TRACEROUTE
10 HOP RTT      ADDRESS
11 1    0.49 ms 10.0.2.4
```

Im Output ist zu erkennen, dass alle gescannten Ports geschlossen sind. Dies war zu erwarten, da auf der Opfermaschine keine Services laufen und somit keine Ports genutzt werden. Dennoch lässt der Fakt, dass die Ports als geschlossen gezeigt werden, auf weitere Informationen schließen. Zum einen wird dadurch bekannt, dass die Anfragen ungefiltert an die Opfermaschine durchgekommen sind. Im gleichen Zuge wird erkannt, dass die Angreifermaschine Antworten auf ihre Anfragen erhalten hat. Demnach kann der Angreifer zu dem Entschluss kommen, dass die Firewall offen ist. Zusätzlich zu dem Portstatus wird die MAC-Adresse und der Hersteller des Geräts identifiziert. Zudem versucht das Tool Angaben über das Betriebssystem zu machen. In diesem Fall konnte kein Betriebssystem identifiziert werden, da die Antworten zu ungenau bzw. zu generisch waren. Als letzte Information gibt NMAP die Traceroute an. Das heißt, es wird angegeben welchem Pfad die Anfragen gefolgt sind und wie lange sie für den Rundentrip gebraucht haben.

Im Wireshark-Mitschnitt (Abbildung 1.1) wird der Datenverkehr der Opfermaschine gezeigt. Zu erkennen in grau, sind die eingehenden Anfragen der Angreifermaschine. Hier werden TCP SYN Anfragen an das Opfer geschickt und eine ACK bzw. RST Antwort erwartet. Dies ist die Einleitung einer TCP Verbindung, welche bei diesem Scan nie vollständig durchgeführt wird. Da die Ports der Opfermaschine nicht gefiltert werden, werden die Anfragen verarbeitet und dem Angreifer wird geantwortet. Bei Eingang einer ACK oder RST Nachricht auf der Angreifermaschine wird der Kontakt zum Port abgebrochen und somit keine Verbindung erstellt. Alleine durch das Antworten verrät das Opfer bereits den Status der Ports. Sollte der Angreifer eine ACK Nachricht erhalten, so ist der gefragte Port offen und "hört auf eingehende Anfragen. Im Falle einer RST Nachricht ist der Port geschlossen. Sollte keine Antwort verschickt werden interpretiert NMAP den Port als gefiltert. Ein SYN Scan eignet sich besonders aufgrund der Geschwindigkeit des Scans und der Verlässlichkeit der Ergebnisse.

No.	Time	Source	Destination	Protocol	Length	Info
1309...	2.389326613	10.0.2.4	10.0.2.5	TCP	56	9518 → 45488 [RST, ACK] Seq=1 Ack=1 Win=0 Len=0
1310...	2.389330345	10.0.2.4	10.0.2.5	TCP	56	24125 → 45488 [RST, ACK] Seq=1 Ack=1 Win=0 Len=0
1310...	2.389334849	10.0.2.4	10.0.2.5	TCP	56	9890 → 45488 [RST, ACK] Seq=1 Ack=1 Win=0 Len=0
1310...	2.389338603	10.0.2.4	10.0.2.5	TCP	56	50466 → 45488 [RST, ACK] Seq=1 Ack=1 Win=0 Len=0
1310...	2.389342290	10.0.2.4	10.0.2.5	TCP	56	23869 → 45488 [RST, ACK] Seq=1 Ack=1 Win=0 Len=0
1310...	2.389345911	10.0.2.4	10.0.2.5	TCP	56	45862 → 45488 [RST, ACK] Seq=1 Ack=1 Win=0 Len=0
1310...	2.389350431	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	45488 → 3786 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1
1310...	2.389350461	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	45488 → 9367 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1
1310...	2.389350487	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	45488 → 64108 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1
1310...	2.389350516	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	45488 → 33194 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1
1310...	2.389350542	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	45488 → 16112 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1
1310...	2.389350569	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	45488 → 57786 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1
1310...	2.389350596	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	45488 → 34349 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1
1310...	2.389350623	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	45488 → 21900 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1
1310...	2.389354145	10.0.2.4	10.0.2.5	TCP	56	3786 → 45488 [RST, ACK] Seq=1 Ack=1 Win=0 Len=0
1310...	2.389358154	10.0.2.4	10.0.2.5	TCP	56	9367 → 45488 [RST, ACK] Seq=1 Ack=1 Win=0 Len=0
1310...	2.389362116	10.0.2.4	10.0.2.5	TCP	56	64108 → 45488 [RST, ACK] Seq=1 Ack=1 Win=0 Len=0
1310...	2.389365713	10.0.2.4	10.0.2.5	TCP	56	33194 → 45488 [RST, ACK] Seq=1 Ack=1 Win=0 Len=0
1310...	2.389369550	10.0.2.4	10.0.2.5	TCP	56	16112 → 45488 [RST, ACK] Seq=1 Ack=1 Win=0 Len=0
1310...	2.389373174	10.0.2.4	10.0.2.5	TCP	56	57786 → 45488 [RST, ACK] Seq=1 Ack=1 Win=0 Len=0
1310...	2.389376960	10.0.2.4	10.0.2.5	TCP	56	34349 → 45488 [RST, ACK] Seq=1 Ack=1 Win=0 Len=0
1310...	2.389380690	10.0.2.4	10.0.2.5	TCP	56	21900 → 45488 [RST, ACK] Seq=1 Ack=1 Win=0 Len=0
1310...	2.389387418	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	45488 → 65028 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1
1310...	2.389387444	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	45488 → 38789 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1
1310...	2.389387471	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	45488 → 8009 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1
1310...	2.389387498	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	45488 → 34444 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1
1310...	2.389387526	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	45488 → 43681 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1

Abbildung 1.1: Datenverkehr bei offener Firewall

nmap 10.0.2.4 -sU -T4

Zu prüfen, ob die Verbindung via UDP ebenfalls offen ist, wird als nächster Schritt ein UDP Scan mit NMAP durchgeführt. Wie bei dem vorherigen Scan sind hier ebenfalls die Parameter für die Geschwindigkeit gesetzt. Der -A Parameter wurde gegen -sU ausgetauscht. Der -sU Parameter gibt den Scantyp an. So wird anstatt eines TCP SYN Scans ein UDP Scan durchgeführt. Obwohl TCP den Großteil des Internetverkehrs prägt, ist UDP kein zu vernachlässigendes Protokoll. Bei diesem Scan werden UDP Pakete an die Ports geschickt. NMAP erwartet im Gegenzug ICMP Antworten. Entweder die Opfermaschine schickt eine Nachricht, dass der gewünschte Port nicht erreichbar ist – Port ist geschlossen – oder es wird eine andere Error-Nachricht verschickt, in welchem Falle der Port als gefiltert gesehen wird. Sollte das Opfer eine UDP Antwort verschicken, so ist der Port offen. Sei es der Fall, dass der Angreifer keine Antwort erhält wird der Port als entweder offen oder gefiltert interpretiert. Ein großes Hindernis an UDP Scanning ist der Zeitaufwand, da NMAP bei offenen Ports keine Antwort erhält und daraufhin auf den Timeout warten muss. Auf Grund dessen werden bei diesem Scan nur die wichtigsten 1000 Ports gescannt. Zudem ist die Verbindung via UDP wesentlich unverlässlicher als über TCP, was zu verfälschten Ergebnissen führen kann.

Auf der Abbildung 1.2 ist zu erkennen, wie der UDP Scan verläuft. Wie bereits beschrieben werden der Opfermaschine UDP Pakete geschickt (zu sehen in Blau). Darauf folgt die Antwort des Opfers – in diesem Fall als ICMP Error – dass der gewünschte Port nicht zu erreichen ist. Aus diesem Grund interpretiert NMAP die Ports der Opfermaschine als geschlossen.

No.	Time	Source	Destination	Protocol	Length	Info
3384...	8716.8904913...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	84	53558 → 49161 Len=40
3384...	8717.6904645...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	84	53559 → 49161 Len=40
3384...	8717.6904910...	10.0.2.4	10.0.2.5	ICMP	112	Destination unreachable (Port unreachable)
3384...	8718.5001970...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	53558 → 30718 Len=0
3384...	8718.5002380...	10.0.2.4	10.0.2.5	ICMP	72	Destination unreachable (Port unreachable)
3384...	8719.3123998...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	53558 → 9 Len=0
3384...	8719.3124315...	10.0.2.4	10.0.2.5	ICMP	72	Destination unreachable (Port unreachable)
3384...	8720.1258298...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	53558 → 445 Len=0
3384...	8720.1258636...	10.0.2.4	10.0.2.5	ICMP	72	Destination unreachable (Port unreachable)
3384...	8720.9562444...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	84	53558 → 34555 Len=40
3384...	8721.7595114...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	53559 → 34555 Len=10
3384...	8721.7595353...	10.0.2.4	10.0.2.5	ICMP	82	Destination unreachable (Port unreachable)
3384...	8722.5746090...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	53558 → 26407 Len=0
3384...	8722.5746432...	10.0.2.4	10.0.2.5	ICMP	72	Destination unreachable (Port unreachable)
3384...	8723.3912965...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	53558 → 4000 Len=0
3384...	8723.3913316...	10.0.2.4	10.0.2.5	ICMP	72	Destination unreachable (Port unreachable)
3384...	8724.2025668...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	53558 → 21366 Len=0
3384...	8724.2025968...	10.0.2.4	10.0.2.5	ICMP	72	Destination unreachable (Port unreachable)
3384...	8725.0081718...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	53558 → 789 Len=0
3384...	8725.57461957...	10.0.2.4	10.0.2.5	ICMP	72	Destination unreachable (Port unreachable)
3384...	8725.8223053...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	53558 → 19165 Len=0
3384...	8726.6355016...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	53586 → 19683 Len=0
3384...	8726.6355388...	10.0.2.4	10.0.2.5	ICMP	72	Destination unreachable (Port unreachable)
3384...	8727.4552902...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	53558 → 19165 Len=0
3384...	8727.4553166...	10.0.2.4	10.0.2.5	ICMP	72	Destination unreachable (Port unreachable)
3384...	8728.2867524...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	116	53558 → 1056 Len=72
3384...	8728.2867850...	10.0.2.4	10.0.2.5	ICMP	144	Destination unreachable (Port unreachable)

Abbildung 1.2: Datenverkehr bei offener Firewall – UDP

```

1 Nmap scan report for 10.0.2.4
2 Host is up (0.0011s latency).
3 Not shown: 992 closed ports
4 PORT      STATE            SERVICE
5 49/udp    open|filtered  tacacs
6 800/udp   open|filtered  mdb�_daemon
7 17505/udp open|filtered  unknown
8 19075/udp open|filtered  unknown
9 19332/udp open|filtered  unknown
10 26872/udp open|filtered  unknown
11 27892/udp open|filtered  unknown
12 33281/udp open|filtered  unknown
13 MAC Address: 08:00:27:BE:A1:CA (Oracle VirtualBox virtual NIC)
14
15 Nmap done: 1 IP address (1 host up) scanned in 1088.71 seconds

```

Am Output des Scans lässt sich erkennen, dass dieser wesentlich länger gebraucht hat als der vorherige TCP Scan. So hat der UDP Scan 18 Minuten gebraucht um die wichtigsten 1000 Ports des Opfers zu scannen. Des Weiteren wird berichtet, dass acht Ports offen bzw. gefiltert sind. Da keine Services auf der Opfermaschine laufen oder Firewall-Filter gesetzt sind lässt sich vermuten, dass diese Ports fehlerhaft als offen | gefiltert angezeigt werden. So kann es sein, dass die Opfermaschine nicht schnell genug auf die Anfragen des Angreifers geantwortet haben und somit der Timeout von NMAP erreicht wurde.

```
(kali㉿kali)-[~]
$ wget https://google.com
--2022-01-21 11:06:23--  https://google.com/
Resolving google.com (google.com) ... 172.217.16.78, 2a00:1450:4005:800::200e
Connecting to google.com (google.com)|172.217.16.78|:443 ... connected.
HTTP request sent, awaiting response ... 301 Moved Permanently
Location: https://www.google.com/ [following]
--2022-01-21 11:06:23--  https://www.google.com/
Resolving www.google.com (www.google.com)... 172.217.16.68, 2a00:1450:4005:80
0::2004
Connecting to www.google.com (www.google.com)|172.217.16.68|:443... connected
.
HTTP request sent, awaiting response ... 302 Found
Location: https://consent.google.com/ml?continue=https://www.google.com&gl=D
E&m=0&pc=shp&hl=de&src=1 [following]
--2022-01-21 11:06:24--  https://consent.google.com/ml?continue=https://www.g
oogle.com&gl=DE&m=0&pc=shp&hl=de&src=1
Resolving consent.google.com (consent.google.com) ... 142.250.181.206, 2a00:14
50:4005:802::200e
Connecting to consent.google.com (consent.google.com)|142.250.181.206|:443 ...
connected.
HTTP request sent, awaiting response ... 200 OK
Length: unspecified [text/html]
Saving to: 'index.html.2'

index.html.2          [ ⇄ ]  10.43K  --KB/s    in 0.001s

2022-01-21 11:06:24 (9.68 MB/s) - 'index.html.2' saved [10685]
```

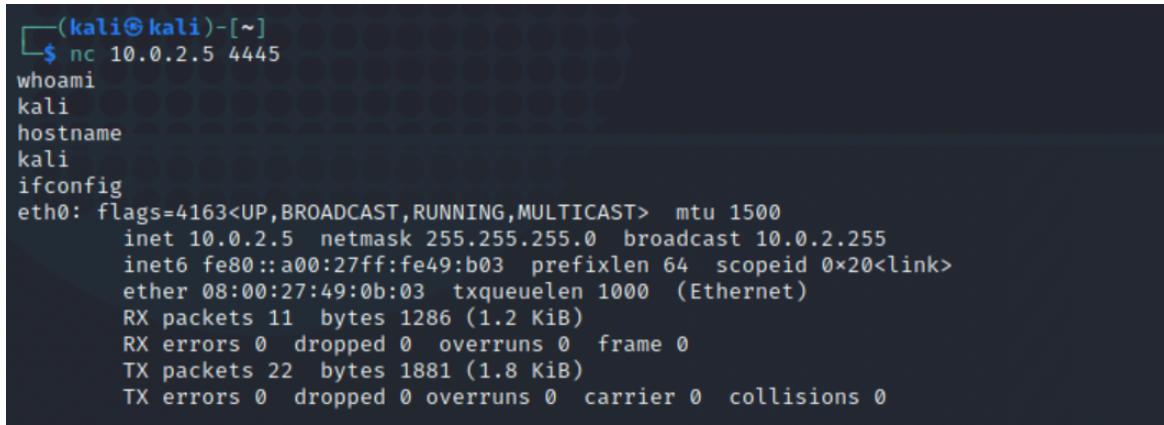
Abbildung 1.3: wget bei offener Firewall-Konfiguration

1.1.3 Penetrationstest - Outward

Als nächstes wird getestet, welchen Einfluss die Firewall auf die Funktionalität der Maschine hat. Es werden hierbei zwei Punkte getestet. Zunächst wird mittels wget überprüft, ob das World-Wide-Web erreichbar ist. Daraufhin wird überprüft, ob andere Maschinen im Netzwerk erreicht werden können.

wget https://google.com

Um zu testen ob das WWW von der Opfermaschine erreichbar ist, wurde mittels des wget Befehls versucht google.com zu erreichen. Das Ziel war es eine index.html von Google zu erhalten und dadurch zu verdeutlichen, dass sowohl HTTPS wie auch DNS auf der Maschine uneingeschränkt funktionieren. Da in dieser Firewall-Konfiguration alle Ports uneingeschränkt sind war davon auszugehen, dass die Maschine ohne Fehler eine index.html erhalten sollte.



```
(kali㉿kali)-[~]
$ nc 10.0.2.5 4445
whoami
kali
hostname
kali
ifconfig
eth0: flags=4163<UP,BROADCAST,RUNNING,MULTICAST> mtu 1500
      inet 10.0.2.5 netmask 255.255.255.0 broadcast 10.0.2.255
      ether 08:00:27:49:b0:03 txqueuelen 1000 (Ethernet)
        RX packets 11 bytes 1286 (1.2 KiB)
        RX errors 0 dropped 0 overruns 0 frame 0
        TX packets 22 bytes 1881 (1.8 KiB)
        TX errors 0 dropped 0 overruns 0 carrier 0 collisions 0
```

Abbildung 1.4: NetCat-Ergebnis bei offener Konfiguration

Wie im Output 1.3 zu erkennen, wird auf Anfrage eine index.html von <https://google.com> erhalten. Demnach lässt sich erkennen, dass sowohl HTTPS wie auch DNS funktionieren.

nc 10.0.2.5 4445

Als nächstes wurde überprüft, ob eine Verbindung zu einer benachbarten Maschine hergestellt werden kann. Um dies zu testen, wurde über das Tool NetCat versucht eine Verbindung auf dem Port 4445 der Zielmaschine herzustellen. Damit eine Verbindung hergestellt werden kann, wurde auf der Maschine 10.0.2.5 im Terminal der komplementäre Befehl ‘‘nc -lvp 4445 -e /bin/bash’’ ausgeführt. So weiß die Zielmaschine, auf welchem Port nach Verbindungsanfragen gelauscht werden muss. Zusätzlich erhält der Kommunikationspartner Zugriff auf Konsolenfunktionen der Zielmaschine. So kann nach Verbindunaufbau kontrolliert werden, dass die Verbindung erstellt wurde.

Im Output 1.4 lässt sich erkennen, dass die Maschine 10.0.2.4 nun Zugriff auf die Konsole der Maschine 10.0.2.5 besitzt. Durch den Befehl ifconfig, lässt sich dies beweisen. Demnach hat die Verbindung funktioniert, was bei dieser offenen Konfiguration zu erwarten war.

1.2 Geschlossene Konfiguration

Als nächstes wird eine Konfiguration getestet, in der alle Verbindungen geblockt werden. Zu dieser Konfiguration gehören die Ausnahmen: SSH und localhost. Das Ziel dieses Tests ist es zu prüfen, wie die Opfermaschine von außen angesprochen werden kann – bzw. welche Informationen ein potentieller Angreifer erhalten könnte.

1.2.1 Script

Dieses Script besteht aus sechs Teilen:

- Flushing der Regeln
- Ausnahmeregelungen
- Standardregelungen
- Localhost
- Bestehende Verbindungen
- Logging

Zunächst werden alle bestehenden Regeln gelöscht. Dies geschieht wie in dem vorherigen Script mit Hilfe des Flushingbefehls. Darauf folgen die Ausnahmeregelungen. Diese werden hier als nächstes gesetzt, da die Reihenfolge der Regeln bei den IP-Tables durchaus einen Einfluss hat. In diesem Fall wird der Port 22 freigegeben. Sowohl eintreffende wie auch ausgehende Nachrichten dürfen über den Port 22 gehandhabt werden. Dies erlaubt es mit der Virtual Machine eine SSH Verbindung aufzubauen.

Um dann die Firewall so einzustellen, dass keine weiteren Verbindungen zugelassen werden, werden nun die Standardregelungen gesetzt. Im Gegenzug zum vorherigen Script werden nun die eingehenden, ausgehenden und weitergeleiteten Verbindungen "gedropppt". So werden alle Pakete die über die betroffenen Ports laufen fallen gelassen und nicht bearbeitet. Damit trotzdem der localhost weiterhin funktioniert, werden noch einmal Ausnahmen beschrieben. Zusätzlich werden bestehende Verbindungen weiterhin zugelassen, um keine laufenden Prozesse zu stören. Somit kann gesichert sein, dass plötzliche Änderungen in der Firewall keine Probleme in der Anwendung mitsiezen. Abschließend werden erneut die Loggingbefehle gesetzt.

```
1 #!/bin/bash
2
3 printf '=%.0s' {1..50}
4 printf "\n\t\tFirewall-Closed\n"
5 printf '=%.0s' {1..50}
6
7 IPTABLES="/sbin/iptables"
8 printf "\nFlushing rules..."
9 $IPTABLES -F
10 printf "\nDenying incoming connections..."
11 $IPTABLES -I INPUT -p tcp --dport 22 -j ACCEPT
12 $IPTABLES -I OUTPUT -p tcp --dport 22 -j ACCEPT
13 # Denying incoming and forwarding
14 $IPTABLES -P INPUT DROP
15 $IPTABLES -P FORWARD DROP
16 $IPTABLES -P OUTPUT DROP
17
18 # Allowing localhost
19 $IPTABLES -A INPUT -i lo -j ACCEPT
20 $IPTABLES -A OUTPUT -o lo -j ACCEPT
21
22 # Allow established sessions to receive traffic
23 $IPTABLES -A INPUT -m conntrack --ctstate \
24 ESTABLISHED,RELATED -j ACCEPT
25
26 $IPTABLES -L -v
27
28 printf '=%.0s' {1..50}
29 printf "\n\t\tProcess finished"
30
31 $IPTABLES -A INPUT -p tcp -j LOG -m limit --limit 5/m \
32 --log-prefix 'DROP IN TCP: '
33 $IPTABLES -A INPUT -p udp -j LOG -m limit --limit 5/m \
34 --log-prefix 'DROP IN UDP: '
35 $IPTABLES -A OUTPUT -p tcp -j LOG -m limit --limit 5/m \
36 --log-prefix 'DROP OUT TCP: '
37 $IPTABLES -A OUTPUT -p udp -j LOG -m limit --limit 5/m \
38 --log-prefix 'DROP OUT UDP: '
```

```

1 =====
2          Firewall-Closed
3 =====
4 Flushing rules...
5 Denying incoming connections...Chain INPUT (policy DROP 0 packets, 0
6 pkts bytes target      prot opt in      out      source      destination
7      0      0 ACCEPT      tcp   --  any      any      anywhere  anywhere
8      tcp dpt:ssh
9      0      0 ACCEPT      all   --  lo       any      anywhere  anywhere
10     0      0 ACCEPT      all   --  any      any      anywhere  anywhere
11      ctstate RELATED,ESTABLISHED
12
13 Chain FORWARD (policy DROP 0 packets, 0 bytes)
14 pkts bytes target      prot opt in      out      source      destination
15
16 Chain OUTPUT (policy DROP 0 packets, 0 bytes)
17 pkts bytes target      prot opt in      out      source      destination
18      0      0 ACCEPT      tcp   --  any      any      anywhere  anywhere
19      tcp dpt:ssh
20      0      0 ACCEPT      all   --  any      lo       anywhere  anywhere
21 =====
22          Process finished

```

1.2.2 Penetrationstest – Inward

Nun sind alle Ports der Opfermaschine geblockt bzw. gefiltert. Um zu überprüfen, ob das Script funktioniert hat werden nun eine Reihe an Tests abgeschlossen. Zunächst werden wieder NMAP Scans die Grundlage bilden, von der wichtige Informationen über das Ziel abgeleitet werden können.

nmap 10.0.2.4 -p- -A -T4

Es wird nun erneut mittels eines TCP SYN Scans geprüft, welche Ports des Opfers offen sind. Zu Gunsten der Genauigkeit und der Vergleichbarkeit des Scans wurde die Konfiguration der Parameter aus dem Kapitel 2.1.2 übernommen. Ebenfalls wird erneut der Datenverkehr der Opfermaschine aufgezeichnet.

No.	Time	Source	Destination	Protocol	Length	Info
3574...	32939.282592...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47499 → 7787 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1
3574...	32939.282592...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47498 → 62850 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.282593...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47498 → 65200 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.282593...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47498 → 15980 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.282655...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47498 → 37137 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.282655...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47498 → 24510 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.425289...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47499 → 24510 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.425289...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47499 → 37137 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.425289...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47499 → 15980 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.425289...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47499 → 65200 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.425289...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47499 → 62850 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.425289...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47498 → 21771 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.425289...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47498 → 50740 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.425289...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47498 → 48381 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.425324...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47498 → 29526 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.425324...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47498 → 62859 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.526541...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47499 → 62859 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.526541...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47499 → 29526 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.526541...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47499 → 48381 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.526541...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47499 → 50740 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.526541...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47499 → 21771 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.526541...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47498 → 17498 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.526541...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47498 → 28395 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.526541...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47498 → 20250 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.526711...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47498 → 53183 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=
3574...	32939.526711...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47498 → 3070 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1
3574...	32939.627004...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	47499 → 3070 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1

Abbildung 1.5: Datenverkehr bei geschlossener Firewall

```

1 Nmap scan report for 10.0.2.4
2 Host is up (0.00083s latency).
3 All 65535 scanned ports on 10.0.2.4 are filtered
4 MAC Address: 08:00:27:BE:A1:CA (Oracle VirtualBox virtual NIC)
5 Too many fingerprints match this host to give specific OS details
6 Network Distance: 1 hop
7
8 TRACEROUTE
9 HOP RTT      ADDRESS
10 1    0.83 ms 10.0.2.4

```

An der Ausgabe des Scans lässt sich erkennen, dass trotz der verschärften Regelungen die MAC Adresse sowie der Hersteller des Geräts erkannt wurde. Der wichtigste Punkt ist jedoch, dass alle Ports des Opfers nun als gefiltert anstatt als geschlossen erkannt werden. Dies liegt daran, dass keine Antwort auf die SYN Pakete des Angreifers verschickt werden. Wie bereits beschrieben, interpretiert NMAP bei einem TCP SYN Scan das Fehlen einer Antwort als Filterung des angesprochenen Ports. Dies wird anhand der Abbildung 1.5 deutlich. Dort ist zu sehen, wie die Pakete der Angreifermaschine von der Adresse 10.0.2.5 auf der Opfermaschine eintreffen. Jedoch antwortet die Opfermaschine nicht, anders als in Abbildung 1.1.

Source	Destination	Protocol	Length	Info
9773... 10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	46330 → 18818 Len=0
9773... 10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	46330 → 6347 Len=0
9773... 10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	46330 → 8181 Len=0
9773... 10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	46330 → 25462 Len=0
9773... 10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	46330 → 27482 Len=0
9773... 10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	84	Unknown (0x30bb)
9773... 10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	84	Unknown (0xb06a)
2427... 10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	116	Unknown (0x705a)
2427... 10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	46329 → 31731 Len=0
2427... 10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	46329 → 1993 Len=0
2427... 10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	46329 → 21344 Len=0
2427... 10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	46329 → 16430 Len=0
2427... 10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	84	Unknown (0x0000)
2427... 10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	84	Unknown (0x58bf)
2427... 10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	46329 → 5010 Len=0
2475... 10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	46329 → 21609 Len=0
2475... 10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	84	Unknown (0xf04e)
3600... 10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	84	Unknown (0x20cc)
3600... 10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	46330 → 21609 Len=0
3600... 10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	46330 → 5010 Len=0
3600... 10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	84	Unknown (0xa0be)
3600... 10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	84	Unknown (0x70ad)
3794... 10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	46330 → 16430 Len=0
3794... 10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	46330 → 21344 Len=0
3794... 10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	46330 → 1993 Len=0
3794... 10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	46330 → 31731 Len=0
3959... 10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	116	Unknown (0x705a)

Abbildung 1.6: Datenverkehr bei geschlossener Firewall – UDP

nmap 10.0.2.4 -sU -T4

Um zu Prüfen, welchen Einfluss das Script auf UDP Pakete nimmt, wird als nächstes ein UDP Scan durchgeführt. Wie auch beim vorherigen Scan, bleiben die Parameter gleich. Die Erwartung an dieses Scanergebnis ist, dass alle Ports der Opfermaschine als offen | gefiltert angezeigt werden. Zudem wird erwartet, dass dieser Scan wesentlich mehr Zeit in Anspruch nimmt, als der Scan aus dem Kapitel 2.1.2. Diese Erwartungshaltung bildet sich aus der Art und Weise, wie der UDP Scan funktioniert. Da die Ports des Opfers durch das Bash-Script geschlossen sein sollten, sollten keine Antwortpakete an den Angreifer geschickt werden. Somit müsste der Angreifer auf den Timeout von NMAP warten, welcher zur gleichen Zeit die Ports als offen bzw. gefiltert interpretiert.

Output:

```

1 Starting Nmap 7.91 ( https://nmap.org ) at 2021-12-14 14:16 EST
2 Nmap scan report for 10.0.2.4
3 Host is up (0.0026s latency).
4 All 1000 scanned ports on 10.0.2.4 are open|filtered
5 MAC Address: 08:00:27:BE:A1:CA (Oracle VirtualBox virtual NIC)

```

Der Output bestätigt die Hypothese. Da der Angreifer keine Antworten erhalten hat, kann keine genaue Aussage über den Status der Ports getroffen werden.

```
[root@kali:~] # wget https://google.com 130 ✘
--2022-01-23 08:28:09-- https://google.com/
Resolving google.com (google.com) ... failed: Temporary failure in name resolution.
wget: unable to resolve host address 'google.com'

[root@kali:~] # wget https://172.217.31.30 -T 120 4 ✘
--2022-01-23 08:28:33-- https://172.217.31.30/
Connecting to 172.217.31.30:443 ... failed: Connection timed out.
Retrying.
```

Abbildung 1.7: Versuch eines Verbindungsaufbaus bei geschlossener Firewall

1.2.3 Penetrationstest – Outward

Wie auch bei der vorherigen Konfiguration, wird getestet welchen Einfluss die Firewall auf die Funktionstüchtigkeit der Maschine hat. Da sowohl eingehende als auch ausgehende Verbindungen von der Firewall geblockt werden, ist es anzunehmen, dass beide Tests fehlschlagen.

wget https://google.com

Zunächst wird erneut getestet, ob das WWW von der Maschine zu erreichen ist. Dafür wird versucht eine index.html von google.com zu erhalten. Da der Port 443 – für https – geblockt ist, ist zu erwarten, dass die Verbindung fehlschlägt. Zudem ist Port 53 – welcher für DNS zuständig ist – ebenfalls geblockt. Was dazu führt, dass der Name google.com keiner IP zugeordnet werden kann. Um zusätzlich zu überprüfen, ob der tatsächliche Server von Google ebenfalls nicht erreichbar ist, wird die IP direkt genutzt.

Wie im Output 1.7 zu erkennen, lässt sich weder über DNS noch über eine direkte IP Adresse eine Verbindung zu google.com aufbauen. Demnach ist es bewiesen, dass die Firewall keine Verbindung ins World Wide Web zulässt.

nc 10.0.2.5 4445

Als nächstes wird getestet, ob die Maschine sich mit einer benachbarten Maschine via NetCat verbinden kann. Da alle Ports geblockt sind, ist zu erwarten, dass keine Verbindung hergestellt werden kann. Das Vorgehen ist das Gleiche, wie im Kapitel 2.1.3. Zunächst wird auf der Nachbarmaschine – 10.0.2.5 – der Port 4445 mittels NetCat geöffnet und darauf gewartet, dass eine Verbindung hergestellt wird. Daraufhin wird auf der Maschine 10.0.2.4 mittels des NetCat Befehls versucht eine Verbindung aufzubauen. Um zu erkennen, wann

eine Verbindung fehlschlägt, wird dem Befehl der Modifier -w angehängt. Dieser erlaubt es eine Sekundenzahl als Timeout anzugeben. Output:

```
1 nc 10.0.2.5 4445 -w 60
2 (UNKNOWN) [10.0.2.5] 4445 (?) : Connection timed out
```

Wie zu erkennen, lässt sich keine Verbindung zu Nachbarmaschine herstellen. Dies war zu erwarten, da alle Ports von der Firewall blockiert werden.

1.3 Standard Konfiguration

```
1 #!/bin/bash
2
3 printf '=%.0s' {1..50}
4 printf "\n\t\tFirewall-Standard\n"
5 printf '=%.0s' {1..50}
6
7 IPTABLES="/sbin/iptables"
8
9 printf "\nFlushing rules..."
10 $IPTABLES -F
11
12 # Denying incoming and forwarding
13 $IPTABLES -P INPUT DROP
14 $IPTABLES -P FORWARD DROP
15 $IPTABLES -P OUTPUT DROP
16
17 printf "\nDenying incoming connections..."
18 $IPTABLES -I INPUT -p tcp --dport 22 -j ACCEPT
19 $IPTABLES -A OUTPUT -p tcp -m tcp -m multiport \
20 --dports 20,22,53,80,443 -j ACCEPT
21 $IPTABLES -A OUTPUT -p udp --dport 53 -j ACCEPT
22
23 # Allowing localhost
24 $IPTABLES -A INPUT -i lo -j ACCEPT
25 $IPTABLES -A OUTPUT -o lo -j ACCEPT
26
27 # Allow established sessions to receive traffic
28 $IPTABLES -A INPUT -m conntrack --ctstate \
29 ESTABLISHED,RELATED -j ACCEPT
30 $IPTABLES -A OUTPUT -m conntrack --ctstate \
31 ESTABLISHED,RELATED -j ACCEPT
32
33 $IPTABLES -L -v
34
35 printf '=%.0s' {1..50}
36 printf "\n\t\tProcess finished"
```

1.3.1 Script

Das Script zur Erstellung einer Firewall, wie sie möglicherweise in Unternehmen vorkommen könnte, ähnelt dem aus Kapitel 2.2.1 sehr. Es besteht aus den gleichen sechs Teilen, obwohl das Logging hier auf Grund der Länge des Scripts vernachlässigt wird. Zunächst werden alle bestehenden Regeln gelöscht – gefluscht – um die Firewall auf ihre Basiskonfiguration zurückzusetzen. Dies verhindert mögliche Konflikte mit bestehenden Regeln im weiteren Verlauf.

Darauf folgend werden alle eingehenden, weiterleitenden und ausgehenden Verbindungen blockiert, bestehende Verbindungen sowie Antworten auf Etablierte werden jedoch weiterhin zugelassen. Abschließend werden die Ausnahmeregelungen behandelt, welche den Hauptunterschied zu der vorherigen Konfiguration darstellen.

Hier werden die Ports für SSH sowohl eingehend als auch ausgehend zugelassen. Zusätzlich werden die Ports 22, 53, 80 und 443 ausgehend zugelassen, hauptsächlich um Verbindung zum Internet herstellen zu können. Zudem sind dem Port 53 UDP Verbindungen gestattet, da das DNS Protokoll hauptsächlich über UDP funktioniert.

1.3.2 Penetrationstest – Inward

nmap 10.0.2.4 -p- -A -T4

Wie auch bei den vorherigen Konfigurationen, wird hier ebenfalls zunächst ein TCP SYN Scan durchgeführt. Da in dieser Firewall-Konfiguration keine fundamentalen Veränderungen durchgeführt wurden, werden den Vorgängern ähnliche Ergebnisse erwartet. Es sollte der Angreifermaschine nur ein Port ersichtlich sein, da alle Anderen nur von innen nach außen funktionieren.

Output:

```
1 Starting Nmap 7.91 ( https://nmap.org ) at 2021-12-15 15:04 EST
2 Nmap scan report for 10.0.2.4
3 Host is up (0.00066s latency).
4 Not shown: 65534 filtered ports
5 PORT      STATE      SERVICE      VERSION
6 22/tcp     closed     ssh
7 MAC Address: 08:00:27:BE:A1:CA (Oracle VirtualBox virtual NIC)
8 Too many fingerprints match this host to give specific OS details
9 Network Distance: 1 hop
10
11 TRACEROUTE
12 HOP      RTT      ADDRESS
13 1        0.66 ms   10.0.2.4
```

No.	Time	Source	Destination	Protocol	Length	Info
1235...	37200.585877...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39285 → 64628 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.585878...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39285 → 15177 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586070...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 58340 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586070...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 19772 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586070...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 1810 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586070...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 8464 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586070...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 58474 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586070...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 6629 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586070...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 42128 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586152...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 3401 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586152...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 41853 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586152...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 57846 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586193...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 44662 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586193...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 15875 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586193...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 11581 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586193...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 49421 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586193...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 54481 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586322...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 48620 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586322...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 25642 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586322...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 26912 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586322...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 36998 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586322...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 50393 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.586322...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 49317 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.588928...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 27612 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.588928...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 30914 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.588928...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 34941 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.588928...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 43943 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.588928...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 2771 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.588928...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 51248 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.588928...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 5913 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460
1235...	37200.588929...	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	62	39284 → 63618 [SYN] Seq=0 Win=1024 Len=0 MSS=1460

Abbildung 1.8: Datenverkehr der Opfermaschine

Der Output dieses Scans ist identisch mit dem aus Kapitel 2.2.2, mit der Ausnahme des Ports 22. Ein maßgeblicher Unterschied wird sich erst bei einem ausgehenden Test erkennen lassen.

nmap 10.0.2.4 -sU -T4

Im Script wurde der Port 53, welcher für das DNS Protokoll verwendet wird, für ausgehende UDP Pakete geöffnet. Diese Ausnahmeregelung ist die Einzige, die UDP betrifft. Da die Ausnahme nur für ausgehende Pakete gilt, ist es zu erwarten, dass ähnlich wie in Kapitel 2.2.2 alle Ports als “open | filtered” gezeigt werden.

Output:

```

1 Starting Nmap 7.91 ( https://nmap.org ) at 2022-01-07 14:13 EST
2 Nmap scan report for 10.0.2.4
3 Host is up (0.0017s latency).
4 All 1000 scanned ports on 10.0.2.4 are open|filtered
5 MAC Address: 08:00:27:BE:A1:CA (Oracle VirtualBox virtual NIC)

```

1.3.3 Penetrationstest – Outward

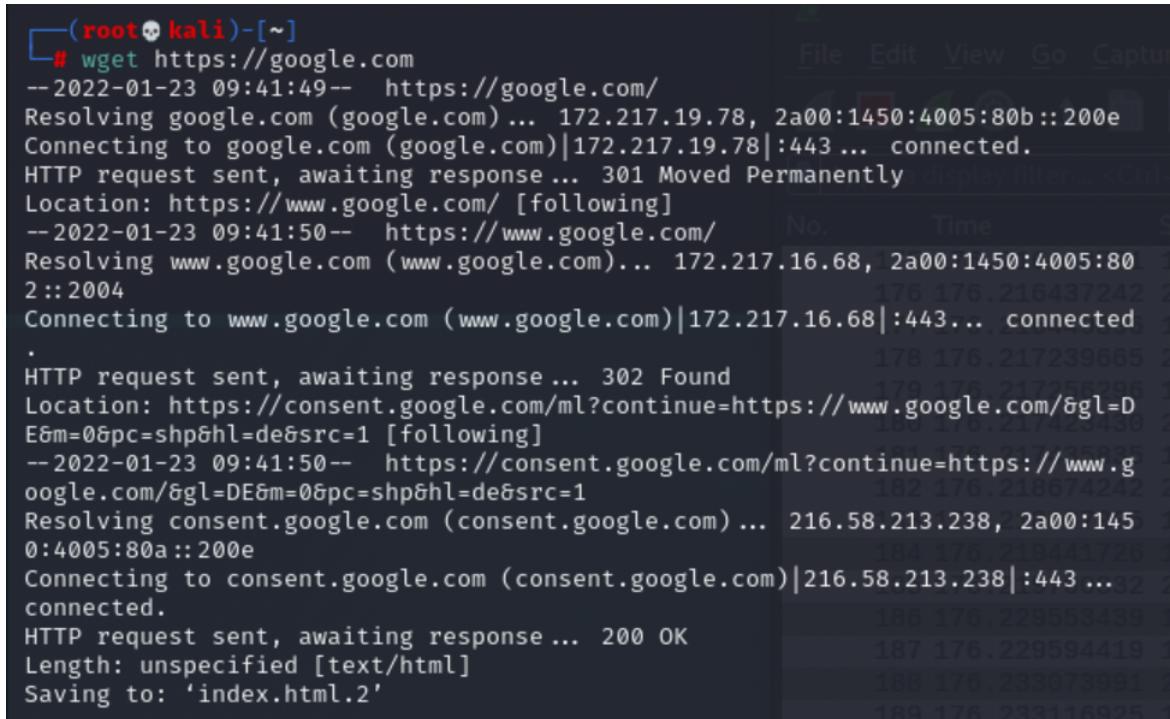
Abschließend wird auch bei dieser Firewall-Konfiguration überprüft, welchen Einfluss die Firewall auf die ausgehenden Verbindungen der Maschine besitzt. Das Verfahren ist gleich dem der zwei Vorgängern.

No.	Time	Source	Destination	Protocol	Length	Info
1176...	84.759761928	10.0.2.5	10.0.2.4	ICMP	164	Echo (ping) request id=0x13f8, seq=29
1177...	84.798223894	10.0.2.5	10.0.2.4	ICMP	194	Echo (ping) request id=0x13f9, seq=29
1177...	84.834298326	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	344	40675 → 31183 Len=300
1177...	84.871566274	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	76	[TCP Port numbers reused] 40721 → 22 [
1177...	84.871629878	10.0.2.4	10.0.2.5	TCP	56	22 → 40721 [RST, ACK] Seq=1 Ack=1 Win=
1177...	84.9088718536	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	76	[TCP ACKed unseen segment] [TCP Previous
1177...	84.908870991	10.0.2.4	10.0.2.5	TCP	56	22 → 40722 [RST] Seq=822747082 Win=0 L
1177...	84.934396625	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	76	[TCP Previous segment not captured] 40
1177...	84.961358541	10.0.2.5	10.0.2.4	ICMP	164	Echo (ping) request id=0x13f8, seq=29
1177...	85.000536399	10.0.2.5	10.0.2.4	ICMP	194	Echo (ping) request id=0x13f9, seq=29
1177...	85.027513876	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	344	40675 → 31183 Len=300
1177...	85.063105803	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	76	[TCP Retransmission] 40723 → 22 [FIN,
1177...	85.088309258	10.0.2.5	10.0.2.4	ICMP	164	Echo (ping) request id=0x13f8, seq=29
1177...	85.118465523	10.0.2.5	10.0.2.4	ICMP	194	Echo (ping) request id=0x13f9, seq=29
1177...	85.162241532	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	344	40675 → 31183 Len=300
1177...	85.188201825	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	76	[TCP Retransmission] 40723 → 22 [FIN,
1177...	85.213551715	10.0.2.5	10.0.2.4	ICMP	164	Echo (ping) request id=0x13f8, seq=29
1177...	85.254763867	10.0.2.5	10.0.2.4	ICMP	194	Echo (ping) request id=0x13f9, seq=29
1177...	85.2806568201	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	344	40675 → 31183 Len=300
1177...	85.311731752	10.0.2.5	10.0.2.4	TCP	76	[TCP Retransmission] 40723 → 22 [FIN,
1177...	120.326115378	0.0.0.0	255.255.255.255	DHCP	326	DHCP Request - Transaction ID 0x2844a
1177...	120.337303879	10.0.2.3	10.0.2.4	DHCP	592	DHCP ACK - Transaction ID 0x2844a

Abbildung 1.9: Fort.: Datenverkehr der Opfermaschine

No.	Time	Source	Destination	Protocol	Length	Info
1191...	2907.6654273...	10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	84	Unknown (0xb0c4)
1191...	2907.6654273...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	43854 → 19374 Len=0
1191...	2907.7524344...	10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	84	Unknown (0x90bd)
1191...	2907.7524345...	10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	84	Unknown (0x20c1)
1191...	2907.7524346...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	43855 → 19482 Len=0
1191...	2907.7524346...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	43855 → 6004 Len=0
1191...	2907.7524346...	10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	84	Unknown (0xb0c4)
1191...	2907.7524347...	10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	116	Unknown (0x706a)
1191...	2907.7657275...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	43855 → 19374 Len=0
1191...	2907.7657276...	10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	84	Unknown (0xfc00)
1191...	2907.7657276...	10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	84	Unknown (0xe0ba)
1191...	2907.7657277...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	43855 → 19503 Len=0
1191...	2907.8628476...	10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	84	Unknown (0xf0be)
1191...	2907.8628477...	10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	116	Unknown (0x706a)
1191...	2907.8628477...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	43854 → 16938 Len=0
1192...	2907.8628477...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	43854 → 68 Len=0
1192...	2907.8628478...	10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	84	Unknown (0xe0ba)
1192...	2907.8628478...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	43854 → 19075 Len=0
1192...	2907.8826537...	10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	84	Unknown (0x30c0)
1192...	2907.8826538...	10.0.2.5	10.0.2.4	TFTP	84	Unknown (0xc0d2)
1192...	2907.8826539...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	43854 → 22695 Len=0
1192...	2907.8826539...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	43854 → 17018 Len=0
1192...	2907.9706285...	10.0.2.5	10.0.2.4	UDP	62	43855 → 19075 Len=0

Abbildung 1.10: Datenverkehr der Opfermaschine – UDP



```
(root㉿kali)-[~]
# wget https://google.com
--2022-01-23 09:41:49--  https://google.com/
Resolving google.com (google.com) ... 172.217.19.78, 2a00:1450:4005:80b ::200e
Connecting to google.com (google.com)|172.217.19.78|:443 ... connected.
HTTP request sent, awaiting response ... 301 Moved Permanently
Location: https://www.google.com/ [following]
--2022-01-23 09:41:50--  https://www.google.com/
Resolving www.google.com (www.google.com)... 172.217.16.68, 2a00:1450:4005:80
2 ::2004
Connecting to www.google.com (www.google.com)|172.217.16.68|:443... connected
.
HTTP request sent, awaiting response ... 302 Found
Location: https://consent.google.com/ml?continue=https://www.google.com/&gl=D
E&m=0&pc=shp&hl=de&src=1 [following]
--2022-01-23 09:41:50--  https://consent.google.com/ml?continue=https://www.g
oogle.com/&gl=DE&m=0&pc=shp&hl=de&src=1
Resolving consent.google.com (consent.google.com) ... 216.58.213.238, 2a00:145
0:4005:80a ::200e
Connecting to consent.google.com (consent.google.com)|216.58.213.238|:443 ... connected.
HTTP request sent, awaiting response ... 200 OK
Length: unspecified [text/html]
Saving to: 'index.html.2'
```

Abbildung 1.11: Erfolgreicher Verbindungsauflauf zum WWW bei Standardfirewall

wget <https://google.com>

Zunächst soll getestet werden, ob google.com erreichbar ist. Die Ports für http und https sind beide in die ausgehende Richtung freigegeben, demnach sollte es zu erwarten sein, dass eine Verbindung zum WWW hergestellt werden kann. Zusätzlich wurde der Port 53 für DNS freigegeben. So sollte es möglich sein über die Domain google.com eine Verbindung aufzubauen.

Wie im Output 1.11 zu erkennen, lässt sich sowohl die Domain google.com auflösen, wie auch eine Verbindung zu der Gleichen herstellen. Dies lässt darauf schließen dass die freigegeben Ports ordnungsgemäß funktionieren, obwohl sie nur in eine "Richtung"freigegeben sind. Dies funktioniert, da established connections – also etablierte Verbindungen – freigegeben sind. Das bedeutet dass Antworten auf die Anfragen der Maschine durch die Firewall kommen aber fremde Anfragen nicht. Dies hilft dabei ungewünschte Verbindungen vorzu-beugen.

nc 10.0.2.5 4445

Abschließend soll nun getestet werden, ob die Maschine eine Verbindung zu ihrem Nachbarn über arbiträre Ports aufbauen kann. Dafür wird erneut mittels des NetCat Befehls

versucht eine Verbindung zur Maschine auf 10.0.2.5 aufzubauen. Der Befehl auf dieser Nachbarmaschine ist gleich dem der anderen Tests aus Kapiteln 2.1.3 und 2.2.3. Genau so ist der Befehl auf der Maschine 10.0.2.4 gleich. Da bis auf ein paar Ausnahmen alle Ports weiterhin von der Firewall geblockt werden, ist es anzunehmen das dieser Verbindungsauftbau fehlgeschlagen wird. Es wird wieder ein Timeout von 60 Sekunden eingestellt.

```
1 nc 10.0.2.5 4445 -w 60
2 (UNKNOWN) [10.0.2.5] 4445 (?) : Connection timed out
```

Wie zu erkennen ist es erneut fehlgeschlagen eine Verbindung zur Nachbarmaschine aufzubauen.

2 Projektphase 2 – Webserver

Die Phase Webserver soll demonstrieren, für welche typischen Angriffsmethoden Webseiten anfällig sind. Dabei werden im Rahmen der Demonstration zwei Angriffe durchgeführt – eine Cross-Site-Scripting (XSS) Attacke und eine SQL Injection.

2.1 Setup

2.1.1 Datenbank

Für das Projekt wurde PostgreSQL (auch einfach als Postgres bezeichnet) als Datenbank gewählt. So wurde über Docker eine Container-Instanz einer Postgres Datenbank gestartet, die auf einem Port auf der Hostmaschine auf Nachrichten wartet und über die Adresse localhost:5432 erreichbar ist.

Die Datenbank enthält ein Schema "blog", welches die beiden Tabellen – User und Post – beinhaltet. Diese beiden Tabellen besitzen jeweils eine inkrementierende ID als Primärschlüssel.

Die Tabelle User enthält dabei zusätzlich den Benutzernamen und das Passwort des Nutzers – wobei beide bewusst im Klartext gespeichert werden. Die Tabelle Post enthält neben der ID noch die Attribute Title und Content, welche bei der Ausgabe der Posts angezeigt werden. Als Vorbereitung für die Demonstration beider Attacken wurden bereits Beispiel-Posts und User angelegt, um ein anschaulicheres Ergebnis zu erhalten.

user		post	
id	int	id	int
username	varchar	title	varchar
password	varchar	content	text

Abbildung 2.1: Database Setup

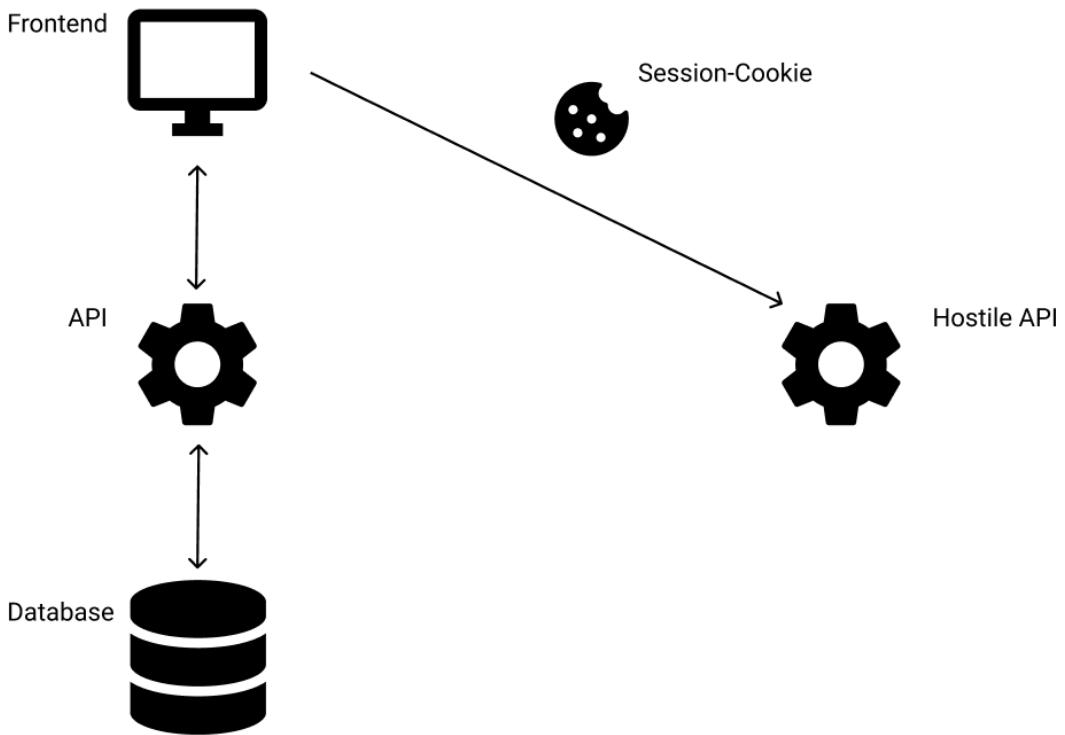


Abbildung 2.2: API Setup

2.1.2 API

Zur Demonstration der beiden Attacken werden zwei APIs genutzt. Beide werden mit Hilfe des Express.js Frameworks implementiert.

Die erste – und umfangreichere – API stellt die Schnittstelle zur Datenbank der Blog-Applikation dar. Hier werden die typischen CRUD Operationen durchgeführt und ans Frontend angebunden. Zudem wird die Session-Erstellung hier geregelt.

Zu Demonstrationszwecken wurden bewusst Sicherheitsfunktionen in dieser API umgangen. Es wurde zum Beispiel darauf verzichtet, das `HTTPOnly` Attribut des Cookies zu setzen, was den Zugriff auf den Cookie aus einem Skript heraus verhindern würde. Zudem wird der Cookie im Klartext verschickt, anstatt verschlüsselt zu werden, was ebenfalls die potentielle Sicherheit der Demonstrationsapplikation untergräbt.

Die andere API – im Weiteren als bösartige API bezeichnet – stellt den Angreifer dar. Sie verfügt nur über eine einzige Methode, über welche der Session-Cookie des Opfers abgefangen wird.

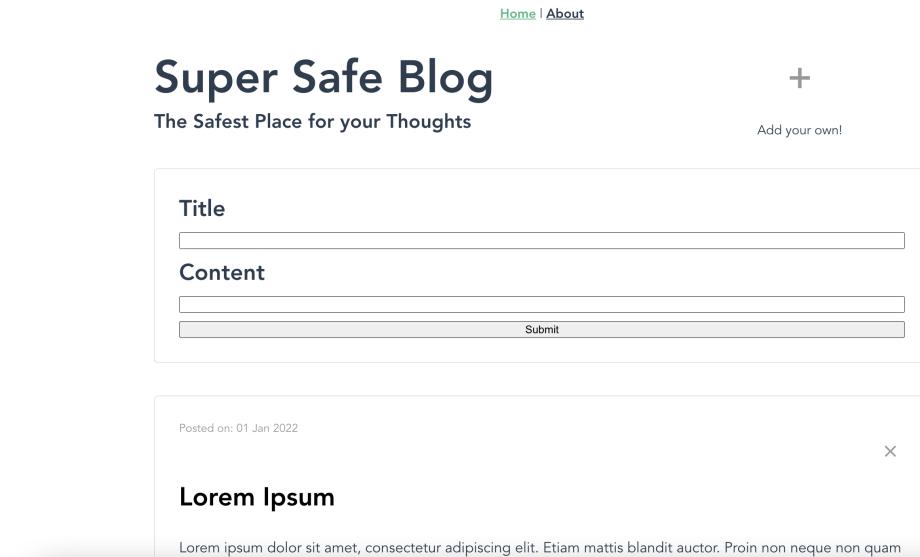


Abbildung 2.3: Blog-Frontend

2.1.3 Frontend

Das Frontend bildet einen Weblog ab, welcher das Posten von Textbeiträgen ermöglicht. Im Eingabeformular werden vom Besucher Titel und Inhalt eingetragen, bestätigt (SSubmit") und über die API an das Backend übermittelt, wo sie in der Datenbank gespeichert werden.

Das Frontend wurde mit Vue.js entwickelt und bietet aus diesem Grund einige vordefinierte und standardmäßig aktivierte Sicherheitsfunktionen, die eine XSS Attacke verhindern sollen. Um diese Sicherheitsmechanismen zu umgehen, werden die Inhalte aus der Datenbank mit Hilfe des v-HTML Attributs in das Frontend eingebunden, anstatt mit der üblichen "Mustache" Notation oder dem v-text Attribut. Diese füllen das innerText Attribut der DOM-Node mit dem gewünschten Inhalt, werden jedoch automatisch "escaped", was im Sinne der Sicherheit ist, jedoch gerade die hier beabsichtigte Simulation eines XSS-Angriffes verhindert. .

2.2 Cross-Site-Scripting

Unter dem Begriff XSS versteht man einen Typ der Injektionsattacken, bei dem schadhafter Code – oft in Form eines browserseitigen Scripts – bei einem Endnutzer ausgeführt wird. Diese werden unter anderem durch mangelhafte bzw. fehlende Überprüfung von Nutzereingaben ermöglicht.

Um dieses zu demonstrieren, wurde bei diesem Projekt bewusst darauf verzichtet, Nutzereingaben zu überprüfen. Das Ziel der Demonstration ist es den Session-Cookie zu stehlen. Um dies zu erreichen wird ein neuer Blog-Post erstellt, bei dem an Stelle eines “einfachen” Textes als Inhalt ein schadhaftes HTML Element eingegeben wird. Da es sich bei diesem Element letztlich nur um Text handelt und die Eingabe nicht überprüft wird, wird der Wert in der Datenbank gespeichert. Beim erneuten Aufrufen der Seite versucht der Browser, das Element wie jedes andere auch als Bild zu rendern, erhält jedoch nur einen Fehler, da die im src-Attribut als Bildquelle angegebene URL bewusst fehlerhaft ist.

Nun ist es möglich mittels des HTML Attributs “onerror” der Applikation vorzuschreiben, wie mit dem Fehler umzugehen ist. Dies wird mittels validem JavaScript Code geschafft.

```
1  window.alert('XSS'))"
5     >
```

Im onerror Attribut wird nun zunächst der Session-Cookie in der Variable cookies gespeichert und dann an die Adresse des Angreifers über die bösartige API übermittelt. Sobald der Vorgang abgeschlossen ist wird im Browser-Fenster des Opfers über ein Alert angezeigt, dass das Script funktioniert hat. Abschließend ist der Session-Cookie auf der Console des bösartigen Servers zu finden.

Der Angreifer wäre nun in der Lage diesen Session-Cookie zu nutzen, um sich auf der betroffenen Webseite als “Opfer” auszugeben. Demnach könnte der Angreifer die digitale Identität des Opfers stehlen. Somit hätte er Zugriff auf die Kontoeinstellungen des Opfers oder er könnte Bestellungen im Namen und mit den Zahlungsmitteln des Opfers tätigen. Große Online-Shops, wie zum Beispiel Amazon, versuchen solche (und ähnliche) Probleme zu verhindern, indem sie vor der Transaktion eine erneute Authentifizierung fordern. So braucht der Angreifer zusätzlich noch Passwort und Benutzername des Opfers, wenn nicht sogar MFA eingerichtet ist.

2.3 SQL Injection

Als zweite Demonstration wird eine SQL Injection durchgeführt. SQL Injections sind eine Art der Injektionsattacken, bei der durch Nutzereingaben valide SQL Queries in die betroffene Applikation injiziert werden. Die OWASP Foundation schreibt dazu:

A SQL injection attack consists of insertion or “injection” of a SQL query via the input data from the client to the application. A successful SQL injection

exploit can read sensitive data from the database, modify database data (Insert/Update/Delete), execute administration operations on the database (such as shutdown the DBMS), recover the content of a given file present on the DBMS file system and in some cases issue commands to the operating system. [3]

Das Ziel dieser Demonstration ist es, durch die Eingabe einer bestimmten Zeichenkette einen fremden Post gezielt zu löschen. Dafür wird ein neuer Post eröffnet, bei welchem der Titel frei gewählt, im Content jedoch der folgende String eingegeben wird:

```
1 ') ; DELETE FROM blog.post WHERE title = 'test'; --
```

Der String funktioniert, indem zunächst die ursprüngliche Query escaped wird und darauf folgend eine weitere bösartige Query. Standardmäßig nutzt die API eine Query, welche mit der Schreibweise “VALUES ('\${Title}', '\${Content}')” endet, um neue Posts in der Datenbank anzulegen. Wenn nun in der Variable Content die Zeichen '); in Reihenfolge auftreten, werden diese von der Datenbank als Abschluss der Query interpretiert. Daraufhin wird dann eine weitere bösartige Query angehängt, welche von der Datenbank aufgegriffen und verarbeitet wird. Diese Query gibt der Datenbank die Anweisung alle Posts zu löschen, bei denen der Titel “test” lautet. In einer Produktionsumgebung, wie zum Beispiel die eines Online-Shops, könnte ein derartiger unauthorisierter Eingriff erhebliche Folgen mitschließen. So könnte ein bösartiger Akteur sämtliche Inhalte der Datenbank löschen oder publizieren. Ähnlich wie die XSS Attacken können SQL Injections verhindert werden, indem Nutzereingaben escaped werden.

3 Projektphase 3 – Netzwerk

Das Ziel der Phase 3 ist es zu zeigen, wie ein möglicher Angreifer den Datenverkehr in einem Netzwerk abhören und ein Opfer den Datenverkehr verschleiern kann. Dazu wird ein MitM Angriff demonstriert und abschließend mittels VPN der Datenverkehr verschleiert.

3.1 Setup

In der abschließenden Demonstration wurden erneut zwei Kali Linux Virtual Machines eingesetzt. Diese sind ebenfalls in einem Nat-Network, wie in Abbildung 3.3 zu sehen. Die Angreifermaschine hat die IP-Adresse 10.0.2.5 und die Opfermaschine die Adresse 10.0.2.4. Auf der Opfermaschine wurde zusätzlich noch ein VPN installiert. Zu dieser Demonstration wurde ProtonVPN als VPN-Service genutzt.

3.2 Man-in-the-Middle Angriff

Unter einem MitM Angriff versteht man eine Art der Cyberangriffe, bei der ein Angreifer sich in die Kommunikation zwischen zwei Kommunikationspartnern schaltet. [2] Diese Attacke erlaubt es dem Angreifer den gesamten Datenverkehr der Opfer untereinander abzufangen, zu lesen und möglicherweise zu verändern.

In dieser Demonstration schaltet sich die Angreifermaschine zwischen die Opfermaschine und den Router des NAT-Netzwerks – also der Hostmaschine. Dabei wird mit Hilfe des Programms Ettercap eine ARP-Poisoning (oder auch ARP-Spoofing) Attacke durchgeführt. ARP ist die Abkürzung für das Address Resolution Protocol, welches normalerweise dazu verwendet wird, IP-Adressen ihren physischen MAC-Adressen zuzuordnen.

Ist einer Maschine die MAC-Adresse einer bestimmten IP nicht bekannt, so versucht sie per Rundfrage eine Antwort zu erhalten. Es ist jedoch nicht versichert, dass eine Antwort von einer authentifizierten Quelle stammen muss. [4]

So kann ein bösartiger Akteur eine gefälschte ARP-Antwort versenden und so den Verkehr zwischen den zwei Maschinen umleiten. So lässt sich dann der Datenverkehr zwischen den beiden Maschinen einsehen. Dies lässt sich auf der Abbildung 3.1 erkennen. Nicht nur lässt sich der Verkehr zu einer Webseite über die TCP Zieladresse ablesen, es werden ebenfalls die DNS Nachrichten abgefangen. Diese beinhalten den Domain-Namen der adressierten Webseite im Klartext.

No.	Time	Source	Destination	Protocol	Length	Info
458	1.426441367	172.217.16.66	10.0.2.4	TCP	1516	[TCP Retransmission] 443
459	1.426837391	10.0.2.4	172.217.16.66	TCP	62	48906 → 443 [ACK] Seq=51
460	1.433683026	10.0.2.4	172.217.16.66	TCP	56	[TCP Dup ACK 459#1] 4890
461	1.433996098	172.217.16.66	10.0.2.4	TLSv1.3	251	Application Data
462	1.441768447	172.217.16.66	10.0.2.4	TCP	251	[TCP Retransmission] 443
463	1.442084036	10.0.2.4	172.217.16.66	TCP	62	48906 → 443 [ACK] Seq=51
464	1.447847793	10.0.2.4	172.217.16.66	TLSv1.3	120	Change Cipher Spec, Appl
465	1.448631177	10.0.2.4	172.217.16.66	TLSv1.3	226	Application Data
466	1.448631223	10.0.2.4	172.217.16.66	TLSv1.3	339	Application Data
467	1.449921369	10.0.2.4	172.217.16.66	TCP	56	48906 → 443 [ACK] Seq=51
468	1.450094134	10.0.2.4	172.217.16.66	TCP	120	[TCP Out-Of-Order] 48906
469	1.450234158	10.0.2.4	172.217.16.66	TCP	226	[TCP Out-Of-Order] 48906
470	1.450362941	10.0.2.4	172.217.16.66	TCP	339	[TCP Retransmission] 489
471	1.450709490	172.217.16.66	10.0.2.4	TCP	62	443 → 48906 [ACK] Seq=45
472	1.457757764	172.217.16.66	10.0.2.4	TCP	56	[TCP Dup ACK 471#1] 443
473	1.465069924	172.217.16.66	10.0.2.4	TLSv1.3	695	Application Data, Appl
474	1.465662344	172.217.16.66	10.0.2.4	TCP	695	[TCP Retransmission] 443
475	1.466064491	10.0.2.4	172.217.16.66	TCP	62	48906 → 443 [ACK] Seq=10
476	1.466494157	10.0.2.4	172.217.16.66	TLSv1.3	87	Application Data
477	1.477946887	10.0.2.4	172.217.16.66	TCP	56	48906 → 443 [ACK] Seq=10
478	1.478081558	10.0.2.4	172.217.16.66	TCP	87	[TCP Retransmission] 489
479	1.478595344	172.217.16.66	10.0.2.4	TLSv1.3	648	Application Data, Appl
480	1.485824510	172.217.16.66	10.0.2.4	TCP	648	[TCP Retransmission] 443
481	1.486192075	10.0.2.4	172.217.16.66	TCP	62	48906 → 443 [ACK] Seq=10

Abbildung 3.1: Mitschnitt des Datenverkehrs bei einem MitM

3.3 Verschleierung des Datenverkehrs

Nun gilt es herauszufinden, wie sich gegen eine MitM Attacke zu schützen ist – bzw. wie der Datenverkehr verschleiert werden kann. Die wohl bekannteste Möglichkeit seinen Datenverkehr Dritten gegenüber zu verschleiern stellen Virtual Private Network (VPN)s dar. Diese stellen eine Verbindung – auch oft als Tunnel dargestellt – zu einem Server her, welcher als eine Art Proxy die Destination der Nachrichten verschleiert. Nicht nur wird bei einem VPN die Destination verschleiert, es werden auch gesonderte Formen der Verschlüsselung angewandt, um es Angreifern schwieriger zu machen abgefangene Nachrichten zu entschlüsseln.

Dies lässt sich auf der Abbildung 3.2 erkennen. Das VPN, welches für diese Demonstration genutzt wurde, benutzt das IAX2 Protokoll, um die Nachrichten zu übermitteln. Zudem wird dem Angreifer eine andere IP-Adresse als Destination angezeigt, obwohl das Opfer die gleiche Webseite aufruft.

No.	Time	Source	Destination	Protocol	Length	Info
5160	623.630220242	185.107.95.225	10.0.2.4	IAX2	129	Mini packet, source
5161	623.630677517	10.0.2.4	185.107.95.225	IAX2	121	Mini packet, source
5162	623.633146835	10.0.2.4	185.107.95.225	IAX2	638	Mini packet, source
5163	623.642119411	10.0.2.4	185.107.95.225	IAX2	121	Mini packet, source
5164	623.642178828	10.0.2.4	185.107.95.225	IAX2	638	Mini packet, source
5165	623.690679870	185.107.95.225	10.0.2.4	IAX2	121	Mini packet, source
5166	623.694086728	185.107.95.225	10.0.2.4	IAX2	121	Mini packet, source
5167	624.120999850	185.107.95.225	10.0.2.4	IAX2	1466	Mini packet, source
5168	624.120999894	185.107.95.225	10.0.2.4	IAX2	1466	Mini packet, source
5169	624.120999921	185.107.95.225	10.0.2.4	IAX2	1466	Mini packet, source
5170	624.120999948	185.107.95.225	10.0.2.4	IAX2	380	Mini packet, source
5171	624.122108070	185.107.95.225	10.0.2.4	IAX2	1466	Mini packet, source
5172	624.122164183	185.107.95.225	10.0.2.4	IAX2	1466	Mini packet, source
5173	624.122226990	185.107.95.225	10.0.2.4	IAX2	1466	Mini packet, source
5174	624.122286080	185.107.95.225	10.0.2.4	IAX2	380	Mini packet, source
5175	624.122733314	10.0.2.4	185.107.95.225	IAX2	121	Mini packet, source
5176	624.122733359	10.0.2.4	185.107.95.225	IAX2	121	Mini packet, source
5177	624.122733386	10.0.2.4	185.107.95.225	IAX2	121	Mini packet, source
5178	624.122733413	10.0.2.4	185.107.95.225	IAX2	121	Mini packet, source
5179	624.127018832	10.0.2.4	185.107.95.225	IAX2	493	Mini packet, source
5180	624.130303659	10.0.2.4	185.107.95.225	IAX2	121	Mini packet, source
5181	624.130363822	10.0.2.4	185.107.95.225	IAX2	121	Mini packet, source
5182	624.130398676	10.0.2.4	185.107.95.225	IAX2	121	Mini packet, source
5183	624.130433078	10.0.2.4	185.107.95.225	IAX2	121	Mini packet, source

Abbildung 3.2: Abgefanger Datenverkehr, welcher mittels VPN verschleiert wurde

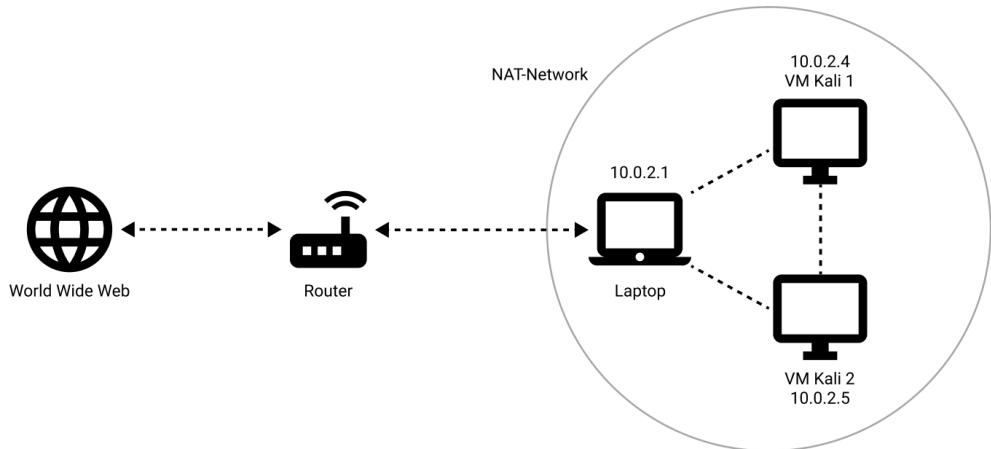


Abbildung 3.3: Aufbau des Netzwerks

Literaturverzeichnis

- [1] *It-sicherheit: Was ist it-security und schutzmaßnahmen.* Okt. 2020. URL: https://www.hornetsecurity.com/de/wissensdatenbank/it-sicherheit/?_adint=01833301559#:~:text=Was%20ist%20IT-Sicherheit%3F%20Unter%20IT-Sicherheit%20versteht%20man%20den,Daten%20und%20Systemen%20durch%20unautorisierte%20Drittpersonen%20verhindert%20werden.
- [2] *Man-in-the-middle (MITM) angriffe: Methoden und prävention.* URL: <https://www.rapid7.com/de/cybersecurity-grundlagen/man-in-the-middle-attacks/>.
- [3] *SQL Injection.* URL: https://owasp.org/www-community/attacks/SQL_Injection.
- [4] *What is ARP spoofing: Arp cache poisoning attack explained: Imperva.* Mai 2020. URL: <https://www.imperva.com/learn/application-security/arp-spoofing/>.